

#### 4. Advent 23.12.2018

##### 1. Gedanken zu Maria

Es ist 4. Advent geworden. Wir sind unterwegs zur Heiligen Nacht. In den Christvespern stehen Jesus, Maria und Joseph im Vordergrund. Was ist es um Maria, über die schon so viel Weises als auch Absurdes gesagt wurde. Die einen haben sie zum kleinen demütigen Dummchen gemacht, andere haben sie zu einer Art feministischen Walküre gemacht, und in der Zeit der Romantik, also gar nicht im Mittelalter schon, wurde Mariä Himmelfahrt wie das gesamte Mariendogma in Rom festgelegt. Ich verstehe es so, dass damit die Mutter ganz nahe an das Kind gerückt werden soll, aber letztlich das Unableitbare am Gottessohn vergisst. Überall ist ein Stück Wahrheitsmoment, wer wollte das bestreiten; wir tun also gut daran, uns selbst mit allzu geläufigen Gedanken zurückzunehmen und zu lauschen. Was wird gesagt, und vor allem, was nicht?

Maria, jüdisch „Mirjam“, die „Schöne“ oder auch „Bittere“, steht in einer langen Reihe vieler großer biblischer Frauengestalten: Sara, Rebekka, Lea, Rahel, Elisabeth. Allesamt kinderlos. Immer steht die Frage im Hintergrund: Was wird aus dem Gottesvolk? Maria muss also biblisch eher eingereiht also herausgehoben werden. Immer ist Leben in Gefahr. Wir sehen sie auf unzähligen Bildern der Weihnacht, mit Josef, der Engelschar, im Stall. Immer bei ihrem Kind, und genau das, was sich im Geheimnis des Kindes nicht entscheiden lässt, haben die Künstler, bewusst oder unbewusst, dargestellt. Einmal ganz normale, weltliche, ganz irdische Frau, ein anderes Mal ganz die Göttliche, geradezu entrückt – wir müssen es nicht alternativ entscheiden, war sie nun entweder göttlich oder menschlich. Ich verstehe es als eine Annäherung an das Unsagbare und Geheimnisvolle. Wir haben in den vergangenen Jahrzehnten eine Zeit der Verharmlosung Gottes, der Entzauberung und Ernüchterung hinter uns: Der Bekenntnissatz dazu beginnt mit: „Weiter nichts als...“ Maria, das Kind, Joseph, die Engel, wir bekommen sie so nicht in den Griff. Es will scheinen, als ob sie diese große Frau uns selbst entzieht.

Wir werden sie nicht göttlich überhöhen. Wir werden sie nicht materialistisch demontieren. Sie war etwas Besonderes, weil Gott sie zu etwas Besonderem in seiner Geschichte mit uns Menschen gemacht hatte. Ja, sie ist „gratia plena“ – erfüllt mit Gnade, aber sie ist nicht Quelle der Gnade. Maria selbst gibt uns kein falsches Vorbild, wenn sie in ihrem Lobgesang, dem Magnificat - groß macht meine Seele den Herrn - hinter der erschreckenden Botschaft des Engels Gott selbst hört. Und auch sie läuft vor diesem Geheimnis erschrocken davon, „übers Gebirg Maria ging, zu ihrer Bas` Elisabeth.“ Das Beste, was ihr geschehen kann, in solcher Situation eine gute beste Freundin zu haben: „Maria durch ein Dornwald ging“... Sie braucht Zeit, und sie kommt nach drei Monaten verändert zurück. Sie beginnt zu singen, so, wie Moses Schwestern Mirjam, gleichsam die andere Maria aus dem Alten Testament, zu singen begonnen hatte. Dieses Gebet ist mit Recht das Abendgebet der Kirche geworden. Dem zu lobsingend, den sie selbst singend preist: Meine Seele erhebet den Herren...

Gern bekenne ich mich zur Jungfrauengeburt, weil es die Unableitbarkeit der Existenz Jesu bekennt. Was mich stört sind die auf sexuelle Erwägungen hin reduziertes Bekenntnis, das sich anheischig macht, wenn man das alles mit der Jungfrauengeburt sexuell enträtseln könne, ja dann könnte die Menschheit glauben; welch eine befremdlicher Unsinn.

Ja, richtig, in unseren Tagen hat ganz klar die feministische Theologie diese, wie viele anderen Frauen, wieder entdeckt. Dass aber dabei an mancher Stelle das Kind mit Bade ausgeschüttet wurde, ist erschreckend. Christa Mulack z.B. schreibt in ihrem Buch „Weiblichkeit Gottes“ die Jungfrauengeburt bedeute, dass nun „eine Frau“ ( sic! ) zum Hervorbringen von Leben nicht mehr auf den Mann angewiesen sei, das wolle uns dieser Punkt sagen. Mit Verlaub ist solches Reden eindeutig rassistisch und sexistisch!

Aber weiter. Maria ist eine herausragende Glaubenszeugin, auch für jeden Protestanten. Ihr Erschrecken vor Gabriel und ihre Bereitschaft für Gottes Wirklichkeit, nichts wird in ihren Leben mehr so sein, wie früher. Sie hat verstanden: Je mehr Christus in mir Raum gewinnt, desto mehr finde ich zu mir selbst.

**„Maria durch ein Dornwald ging“**

## 2. Betrachtung zu Joseph

Heute am 4. Advent ist durch das Evangelium Maria zwar nicht der Mittelpunkt, das bleibt der, dem sie ihren Magnificat singt, aber doch tut es uns Evangelischen gut, dieses oft vernachlässigte Frau näher zu betrachten. Indes, ich kann und will nicht, dass wäre eine angemessene lutherische Haltung, beide getrennt sehen. Auch gilt erneut zu hören, Geläufiges zu überprüfen und das, was im Lichte des Wortes Gottes standhält, zu behalten. Ähnlich dem alten und stets neuen Streit um Maria ist es auch um Joseph. Wir erleben heute leider, wie beide mit dem Jesuskind, vor allem im Zusammenhang der Rede von der Jungfrauengeburt, mit obszönen Schluauheiten Publikum binden sollen, kein dummer Witz scheint da zu flach.

Was wird uns denn erzählt? Dass Joseph die Veränderungen nicht versteht. Jede Frau hat mit der Geburt eines Kindes einen Erfahrungsvorsprung, und wenn es gut ist, dann sind Väter dabei nicht Zuschauer und werden auch nicht dazu gemacht. Joseph will vor diesem Geheimnis davonlaufen. Solch ein Depp oder nur wieder einer, der abhauen will, wie teils dargestellt, kann er jedoch nicht sein, denn er ist ein Mann, der mehrfach auf die Stimme von Engeln hört.

Träume sind Botschaften in der Sprache der Seele. Viermal erfährt die Heilige Familie Rettung, weil Joseph, welch schönes Reizwort, gehorsam wird. „Und nahm Maria und das Kind zu sich“ Um dieses Kindes und dessen Mutter willen wird er zum Flüchtling, dem Gehetzten und Bedrohten, Obdachlosen, vier Jahre ist seine Einmann-Firma ohne ihn, am Ende hat der „tekton“, also der Hausbauer, wie die Bibel ihn nennt, nichts mehr.

Joseph ist auf Bildern fast immer als alter Mann dargestellt. Davon erzählt die Bibel nichts. Vielleicht war er jung und schön. Heimlich will er sie verlassen. Das Klischee unserer Tage heißt: Schimpf und Schande über ihn? Ich muss ihn nicht verteidigen. Das damalige mosaische Gesetz sieht für Maria die Steinigung vor, alle Welt wusste das. Wenn er aber, wie Matthäus sagt, um sie nicht in Unehre zu bringen, geht, flieht - immer einzige Möglichkeit des Schwächeren - haben die Mutter und somit auch Kind die Chance, mit dem Leben davonzukommen. Joseph rührt mich sehr an.

Die alten Bilder flämischer Maler von der Flucht nach Ägypten, Maria mit dem Kind auf dem Maultier, Joseph ein Feuer entfachend, sind moderner, als mancher denkt. Joseph ist mir ein Glaubenszeuge. Weil er, entgegen dem damaligen Rollenverhalten eines Mannes, und wie sieht das bei uns heute aus, versteht: Du wirst gebraucht. Gott hat dir auf dem Bauplatz seiner Geschichte die Rolle eines Handlangers zugeordnet. Was, frage ich, kann uns denn Besseres geschehen, als einmal im Leben auf dem Bauplatz Gottes nichts als ein Handlanger gewesen zu sein?

Wenn, was ich für sehr intelligent halte, Maria die neue Eva ist, dann ist Joseph der neue Mann, den unsere Welt der Kinder als Väter so dringend brauchen.